

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 2 (1934)
Heft: 13

Artikel: Die Liebe einer Krankenschwester [Fortsetzung]
Autor: L.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Die Seite unserer Frauen!“

AN DICH!

Es lag die Welt im Dunkel mir,
Nichts das mich konnt' erfreuen,
Du brachtest Licht und Sonn' herfür,
Meine Seel' konnt' sich erneuen.
Nun strahlet mir das Leben mild
Von Sonne, Glück und Freude.
Ich seh' vor mir ein Zukunftsbild:
Ein Sonntag wie heute.

A. W.

Die Liebe einer Krankenschwester.

6

Roman von L. Th.

Ein leises Erschrecken durchzuckte Erika. Sollte die Krankenschwester diesen Brief gelesen und durch ihn erfahren haben, daß Susy ihre ganze Liebe besaß? War das nun die Ursache, warum sie zu ihr kam, um ihr das alles zu erzählen? Langsam erhob sich nun Schwester Susanna von den Knien, wischte sich das Gesicht, strich sich die zerzausten Haare aus den Augen und suchte Erikas Rechte.

„Verzeihen Sie, liebste Erika, daß ich so unbesonnen war, und... daß ich Sie liebe.“ Dabei sah sie der Kranken tief in die Augen, aus denen ein volles Verstehen leuchtete. —

Schwester Susanna eilte auf ihr Zimmer, um die gespenstigen Haare wieder an ihren Platz unter das Häubchen zu bringen. Daß sie gerade Krankenschwester war... „das fordert Entsagung in allen Teilen, auch in der Liebe“... murmelte sie vor sich hin. Leichter war es ihr nun aber doch zu Mute, nachdem sie Erika alles gesagt hatte. Ihr einziger Wunsch war nun nur noch, recht bald wieder in ihre gewohnten Pflichten eingesetzt zu werden, um sich ein ganzes Vergessen zu verschaffen. Dann aber wollte sie Erika wirklich ganz selbstlos gesund pflegen. Sie wollte ihr beweisen, daß eine Krankenschwester auch dieses größte Opfer, der volle Verzicht auf die von allen so viel und so schön besungene Liebe, zu bringen im Stande ist. Auch diese Entsagung sollte ihr leicht fallen. Daß die Kranke so treu an ihrer Susy hing, half der Schwester leichter zu überwinden. Ein Gewirr von Gedanken durchfuhren Schwester Susannas

Hirn, und schon mahnte sie die 4 Uhr Glocke wieder an ihre Arbeit.

Mit erneuter Energie stürzte sie sich in ihren Pflichtenkreis, und die Arbeit ging ihr so leicht aus der Hand, daß auch Schwester Hulda, die soeben an ihr vorbeiging, stutzig wurde. —

Tage vergingen, und mit großer Genugtuung konstatierte der Herr Professor und die anderen Schwestern wie die Wangen der Schwester Susanna wieder eine rötliche Farbe zeigten und die Leidenszüge langsam sich auebneten.

Auch Schwester Susanna fühlte, wie ihr wieder wohl wurde und ihre Liebe, wie es sich denn für ihren Beruf auch gehörte, wieder allen ihr anvertrauten Schützlingen galt.

„Schwester Susanna, jetzt liegt wieder so ein liebes, schmeichelhaftes Lächeln um ihren Mund, wie früher“, sagte Schwester Hulda anlässlich eines Arbeitsgesprächs.

„Ach ja, man muß eben in die Schule bis man alt ist. Und wir großen Kinder lernen manchmal furchtbar schwer.“

Stillschweigend nickte Schwester Hulda mit dem Kopfe ein bestätigendes Ja und eilte leichten Fußes in ihren Patientensaal. Sachte öffnete sich die Türe im Zimmer 12, und Erika ahnte, daß es die Schwester sein mußte, die sich nun schon einige Tage nicht mehr bei ihr blicken ließ.

„Erika, haben sie unsere Schwester Susanna schon näher angesehen?“ trat Schwester Hulda stürmisch an das Krankenbett.

„Seit einigen Tagen ließ sie sich nicht mehr bei mir sehen“, gab die Kranke gerührt zurück.

In dieser Gerührtheit glaubte Schwester Hulda eine ganze Offenbarung herauszufühlen.

„Haben sie Sehnsucht nach ihr?“ kam es wie in höhnischem Tone über die Lippen der Schwester.

„Nicht doch, aber sie kümmerte sich doch früher immer so liebevoll um mein Ergehen, und heute...“

Schwester Hulda sah, wie Erika Tobler verstohlen eine Träne aus dem Auge wischte. „Also doch...“ dachte Schwester Hulda, und ohne sich irgendwie um die tieftraurige Kranke zu bemühen, verließ sie eilenden Schrittes wieder das Zimmer. „Der Herr Professor hat also nicht falsch geraten“, murmelte sie vor sich hin. —

Im Zimmer 12 tropfte Träne um Träne auf das Kissen. War es Heimweh zu Susy?

Müde legte Erika den schmerzenden Kopf in die nasse Kopfunterlage und grub ihre heiße Stirne in die kühlenden Kissen. Dunkel, dann immer heller kamen die Erinnerungen.

(Fortsetzung folgt)

Das „Freundschafts-Banner“

ist jederzeit erhältlich beim Verlag, sowie im Café „Albis“, Rolandstraße-Zimistraße,
im Café „Promenade“, Alfred-Escherstraße 52, Zürich 2.

In Luzern bei: Fr. Buholzer, Zigarrengeschäft, Eisengasse 5.